

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

12.8.1858 (No. 188)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 12. August.

N. 188.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

Deutschland.

† **Karlsruhe, 11. Aug.** Sr. Exc. Hr. Staatsminister Hr. v. Meysenbug ist gestern Abend von Nippoldsau wieder hierher zurückgekehrt.

aus dem Mittelrheinkreis, 10. Aug. (Feuerwehr.) Die mancherlei Feuersbrünste, von denen in jüngster Zeit verschiedene Gegenden heimgegriffen wurden, haben auf die bestehenden Feuerwehren, die sich dabei betheiligten, überall neue verdiente Vorbeeren gehäuft. Man pflegt in der Regel dieses Institut als eine Schöpfung der Neuzeit anzusehen. Dies mag richtig sein, so weit es sich um die bestehende Ausführung handelt; der Idee dieses Instituts begegnen wir aber bereits in dem ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung. Plinius empfiehlt nämlich schon dem Kaiser Trajan in Folge eines Brandes in Nicodemia die Errichtung eines Collegium laborum („Feuerlöschzunft“, Feuerwehr) von nur 150 Mann. Trajan ist aus politischen Gründen entgegen, weil aus dergleichen Instituten leicht „Hetären“ (Clubs, Faktionen) entstehen, ein Feuer, schwerer als das elementare zu löschen. Die Politik unserer Aera scheint die trajanischen Bedenken nicht mehr theilen zu müssen. Sonst wäre das Feuerwehrcorps wohl nicht zu der Kraft und dem Ansehen gelangt, deren sich dasselbe überall, wo es besteht, erfreut. Wir unserer Seite möchten wünschen, daß diesem höchst nützlichen Institut eine möglichst große Erweiterung gegeben werde. Wer nämlich schon bei Feuersbrünsten zugegen war, wird wissen, wie es zwar, Dank unserer „Feuerlöschordnung“, nicht an anordnenden und auch helfenden, aber sehr häufig an solchen Leuten fehlt, die mit Interesse und Sachkenntnis, theils ungeheißer, theils den ergebenden Anordnungen entsprechend, Hand anlegen. Das läßt sich nun freilich im Augenblick der Noth nicht erwarten, wenn man nicht vorher schon daran gewöhnt wurde. Darum sollte das Institut der Feuerwehr in den Kreis unserer öffentlichen Bildungsanstalten, der gerade von dem Alter der Schulentlassung an bis zu dem der Militärpflichtigkeit oder der politischen Mündigkeit an einer fühlbaren Lücke leidet, eingereiht werden, und zwar in der Art, daß man in jeder Gemeinde die männliche Jugend, sobald sie ein gewisses Lebensalter erreicht hat, in militärischer Weise zu einem Feuerwehrcorps organisiere. Wir begnügen uns vorerst damit, diesen Gedanken der öffentlichen Prüfung unterbreiten zu haben; findet er Anklang, so wird es an weiteren Vorschlägen zu seiner Realisirung nicht fehlen; wird er ad acta gelegt, so kommt vielleicht später seine Aufgangsstunde. Nur das sei noch zu bemerken erlaubt. Es ist nicht gemeint, daß Alles in die Hände einer derartigen jugendlichen Feuerwehr gelegt werden soll, sondern die Jugend soll nur für gemeinnützige Thätigkeit gewonnen und zu ihr geübt werden, damit nicht, wenn Feuer ausbricht, auf der Brandstätte, wie es häufig auf Dörfern geschieht, mehr Zuschauer als Helfer erscheinen.

Wormheim, 8. Aug. (Sch. M.) In unsern Fabriken herrscht seit einiger Zeit wieder vermehrte Lebendigkeit; die jüngste Handelskrisis dürfte als überwunden zu betrachten sein. Dasselbe hat sich übrigens auf unserm Plage nie in dem Grade, wie in manchen norddeutschen Städten geltend gemacht, was schon daraus hervorgeht, daß kein einziges der hiesigen Häuser in Folge der Krisis zu Fall gekommen ist und auch keinem derselben, so viel man weiß, bedeutende Verluste daraus erwachsen sind.

Bergschöden.

(Fortsetzung.)

Der Kampf.

Vierzehn Tage später wurde auf dem Markt von Bodjor eine Art Circus errichtet, in welchem der Kampf stattfinden sollte. Es war dies weder ein schönes Gebäude, noch von so großartigem Umfang, als jene, in welchen die Gladiatoren des alten Roms kochten. Ein runder Raum von etwa 50 bis 60 Schritten im Durchmesser war mit einer 20 Fuß hohen Bambusumzäunung umgeben worden; hoch genug, daß kein Tiger dieselbe überspringen konnte. Eine breite Gallerie für die Zuschauer, ebenfalls auf starken Bambusstützen ruhend, umgab den oberen Theil des Circus. In einem Lande, wie Java, wo so wohl Arbeitskräfte als Material im Ueberflusse vorhanden sind, hatte der Aufbau dieses Gebäudes weder viel Kosten verursacht, noch viel Zeit erfordert. Kämpfe zwischen Tigern und Büffeln finden dort oft statt, und in Bodjor waren dergleichen Schauspiele nichts Neues, da der Regent großer Liebhaber davon war. Er unterließ zu diesem Zwecke stets mehrere Tiger, die bei festlichen Gelegenheiten kämpfen mußten. Von den vielen Tigern, die jährlich in der Regenschiff gefangen wurden, wurden die stärksten und schönsten nach Bodjor transportirt und dem Regenten zur Disposition gestellt. Er war im Besitze eines besonders starken Männchens, das den Namen Slamet erhalten hatte, weil es von einem berühmten Tigerringer dieses Namens gefangen worden war. Es war ein solches Thier mit sammetweichem, glänzendem Fell. Die vielen Siege, die er errungen hatte, hatten diesen Tiger besonders lähm gemacht. Mehrere Male hatte man ihm andere Tiger gegenüber gestellt. Einige davon hatte er getödtet und andere in die Flucht geschlagen. Ob der Regent später Reue darüber empfunden, daß er für den Mörder seines Sohnes sich verwendet hatte, oder ob er es übel genommen, daß Jerio den Tod der lebenslänglichen Gefangenschaft vorgezogen hatte, ist schwer zu bestimmen. Auffallend war es, daß er, seine scheinbar groß-

Von der Bergstraße, 10. Aug. Schon früher wurde berichtet, daß nicht nur in unserer Gegend, sondern auch im Allgemeinen in diesem Jahre viel weniger Tabak gebaut wird, als in früheren Jahren. Was nun den heurigen Tabak betrifft, so sieht er nicht überall gleich gut. Dieses kann man namentlich nicht von dem etwas später gezeigten sagen. Dieser sieht zum Theil kümmerlich, und leidet sehr von Wärmern, welche ihn abfressen. Ein tüchtiger Regen würde sie am schnellsten vertilgen. — An Futter ist noch immer großer Mangel. Die meiste Hoffnung setzen unsere Landwirthe auf einen durchweichenden Regen. Dadurch würden besonders die Weisbräben noch zu einem kräftigen Gedeihen kommen. Bleibt dieser Regen aus, so wird die Futternoth noch größer. — Die Trauben gedeihen bei dem für sie so günstigen Wetter immer mehr. Schon fangen sie an, sich zu färben und weich zu werden. Die Furcht vor einem frühen August zeigt sich als unbegründet. Der Kochmonat erfüllt vielmehr, bis jetzt wenigstens, seine Schulpflicht vollkommen. Die nächste Folge davon ist das Abschlagen der älteren Weine. Burden solche noch vor kurzem mit 90 bis 100 fl. (die Dm) bezahlte, so sind sie jetzt für 70 bis 80 fl. zu erhalten. Auch trinkt man, was lange nicht der Fall war, einen guten Schoppen für 4 bis 6 kr. Reife Trauben werden schon seit einigen Wochen auf die Märkte von Mannheim und Heidelberg gebracht. — Schließlich fügen wir noch eine Notiz bei über den Arbeitssohn, wie er in einzelnen Gegenden den Schmittern in der Ernte bezahlt wurde: Ein neuer Morgen zu schneiden und zu binden ohne Kost 3 fl., mit Kost 1 fl. 30 kr.; nur zu schneiden ohne Kost 2 fl. 30 kr., mit Kost 1 fl.; weiter wurde eine Maß genießbaren Weines verabreicht.

Mannheim, 11. Aug. Die Übungen der 3. hier vereinigten Pionierkompagnie des achten deutschen Armeekorps sind nunmehr so weit vorgeschritten, daß wir aus guter Quelle versichern können, eine Infanzierung durch die Kommandanten der drei Generalquartiermeisterstäbe vom 12. d. M. an beginnen wird. Zu diesem Zwecke werden die genannten Herren heute hier eintreffen. Den Schluß der Manöver werden zwei auf verschiedene Art ausgeführte Brückenschläge über den vollen Rhein bilden; mit dem 18. werden die Übungen beendet werden.

Lebensbach, 10. Aug. Gestern fand im Saale des Badischen Hofes dahier, unter gefälliger Mitwirkung der H. Hofmusikler Segesser und Strauß von Karlsruhe, ein Dilettanten-Konzert zum Besten der Abgeherranteten in Waldorf statt, was durch seine gelungene Anordnung und meisterhafte Ausführung in jeder Beziehung befriedigte, und durch seinen sehr zahlreichen Besuch den Wohlthätigkeitszweck unserer Bewohner von neuem befestigte. Die Gesamteinnahme belief sich auf 150 fl. 7 kr., wobei uns die hohe Gnade zu Theil wurde, von Sr. Großh. Hoheit dem Hrn. Markgrafen Wilhelm, der mit Höchstseiner durchlauchtigsten Familie schon seit mehreren Wochen in unserem lieblichen Thale weilt, mit einem neuen Beweise fürstlicher Huld und Wohlthätigkeit durch Ueberendung eines sehr namhaften Beitrages erfreut zu werden.

† **Von der Dos, 10. Aug.** Ein Ausflug nach Iffezheim gab mir Gelegenheit, die dortigen Veranstaltungen zu dem bevorstehenden Wettrennen in Augenschein zu nehmen. — Die Lage ist vortreflich gewählt. Bekanntlich zieht sich beinahe auf der ganzen Länge des Rheins ein s. g. Hoch-

ufer hin, d. h. ein steil abfallendes Ufer, das vor grauer Vorzeit den damals noch viel breiteren und mächtigeren Strom eingeschlossen hat, und von dem aus sich Niederungen bis zu dem jetzigen Rheinufer hinziehen. Dieses Hochufer hat von dem Ort Iffezheim an eine dem Gebirg zugekehrte Krümmung, welche eine Art natürliches Amphitheater bildet, das in leichtem Bogen eine große Wiesenfläche umschließt und Raum für Tausende von Zuschauern bietet. Diese Wiesenfläche ist zur Rennbahn bestimmt, auf welcher sich die Pferde in einem weiten Rundbogen bewegen werden, so daß sie, nachdem sie denselben durchlaufen haben, wieder an der Stelle anlangen, von wo sie abgegangen sind. Diese Stelle liegt dem Amphitheater auf etwa 500 Schritte gegenüber, und hier, auf der Wiese, werden die Räumlichkeiten für die Zuschauer und hinter denselben die Ställe errichtet. Erstere bestehen aus 3 sehr eleganten und eigenthümlich konstruirten Gebäulichkeiten, wovon das eine immer eine größere Dimension, als das andere hat und in schräger Front hinter das vorhergehende zurücktritt. Das erste ist ein Pavillon von brillanter Bauart, die andern gleichen mehr Villen. Letztere haben nur einseitige Dächer, die mit Sitzbänken für die Zuschauer versehen sind; zahlreiche Fenster und Balcone haben den gleichen Zweck. Ueber allen Dächern erheben sich Thürmchen mit Flaggenstöcken. Sämmtliche Gebäude sind sehr solid, zum Theil aus Stein und mit Sockeln von behauenen Quadern erbaut, zum Theil in Holz- und Backsteinbau angelegt. Sie sind unter der energischen Führung des Hrn. Baumeisters Velsler von Weisenbach in Zeit von wenigen Wochen wie aus dem Boden hervorgezaubert worden, und werden in Kürze fertig dastehen. Die in Rede stehenden Gebäude dürften immerhin einen Kostenaufwand von 70- bis 80,000 fl. erfordern. Einen reizenden Anblick gewährt jetzt schon die Aussicht von den Dächern in das dem Auge gerade sich öffnende Dösthäl, sowie auf die ganze Gebirgskette vom Thurmberg bei Durlach bis nach Achern und weiter, und es mag eines der interessantesten Schauspiele werden, das man sehen kann, wenn man bei dem Wettrennen dazu noch rechts und links und sich gegenüber zahlreiche Menschengruppen gewahrt, die den Raum umrahmen, in welchem edle Rosse ihre Rennkraft bewahren werden. Wir wünschen dem Unternehmen, welches so großartig und kostspielig angelegt ist, das beste Gedeihen, und können schließlich nicht umhin, zu Ausflügen an diesen Ort aufzumuntern, die jetzt schon sehr belohnend genannt werden müssen.

Baden, 11. Aug. Gestern trafen JJ. KK. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Heinrich der Niederlande hier ein, und nahmen ihr Absteigquartier im Gasthaus zum Englischen Hof. Gestern sind hier 515 Personen angekommen, und die Gesamtzahl ist bereits auf 26,209 gestiegen.

aus dem Amtsbezirk Bühl, 9. Aug. Gestern Vormittag wurde das Missionsfest in Unzhurst durch den dortigen Pfarrer Hrn. Hiener feierlich eröffnet, nachdem Tags vorher die Missionäre Dufinger, Lina, und Smedding aus Gorheim (Hohenzollern) eingetroffen waren. Der Menschenzufluß war vorerst noch nicht ungewöhnlich groß. Nachmittags, während des Gottesdienstes, erscholl plötzlich Feuerlärm. Es brannte ein alter Stall; doch konnte das Feuer gelöscht werden, ohne daß es irgend einen Schaden verursachte. Man vermuthet, daß Kinder beim Spielen dasselbe angezündet haben möchten.

müthige Fürsprache gänzlich vergessend, darauf bestand, Slamet solle dem Jerio gegenüber gestellt werden. Vielleicht war nur seine große Liebhaberei für dergleichen Kämpfe die Ursache, oder daß er seinem Lieblingszweck das Vergnügen machen wollte, einen armen Bauer aufzufressen. Jedenfalls aber war es für den armen Jerio eine harte Bedingung, mit einem so gefährlichen Gegner zu kämpfen, der an Siege gewöhnt war und eine Versammlung von Menschen wenig scheute. Auf die Vorstellung des Residenten erwiderte der Regent, daß einem Menschen von so ungewöhnlicher Körperkraft und Gewandtheit, wie Jerio, auch ein Tiger mit denselben Eigenschaften gegenüber gestellt werden müsse, daß das Leben Jerio's übrigens doch jedenfalls verloren sei, und daher dem Slamet vor allen andern Tigern die Ehre gebühre, ihn zu zerreißen. Dabei blieb es. Niemand glaubte an die Möglichkeit, daß Jerio mit dem Leben davontommen könne. Dies waren die vorläufigen Bestimmungen und Vorbereitungen zu dem Kampf; wenden wir uns, ehe wir den Kampfplatz betreten und dem Trauerspiel zusehen, noch vorher nach Singo-Kejo.

Der Bedono hatte sich von seinem Schreck erholt. Die Verletzungen am Halse waren nur unbedeutend gewesen. In Gesellschaft Sebino's, der seit einigen Tagen wieder so weit hergestellt war, daß er seinen Herrn unterhalten konnte, rauchte er nach wie vor Opium, nur mit dem Unterschied, daß er jetzt größere Quantitäten dieses Giftes konsumirte, während er früher mäßig hierin verfahren war. Er hatte ein anderes Gemach bezogen, denn jede Erinnerung an die fürchterliche Todesangst, welche er in jener Nacht empfunden, erfüllte ihn mit Schauer. Auf den Rath seiner Schwester hatte er jenen Brief an den Regenten geschrieben, denn der Vorfall mit Jerio hatte sein Betragen in ein ziemlich zweideutiges Licht gesetzt, und er fürchtete mit Recht, wenn einige seiner Unterschleife entdeckt würden, daß er seines Amtes entsetzt werden könnte. Wuth und Rachsucht erfüllten ihn aber gegen jenen verwegenen Bauer, der es gewagt hatte, ihm den Dolch an die Kehle zu setzen, den er in der Todesangst um Erbarmen gesteht hatte. Mit außerordentlicher Freude

vernahm er daher die Nachricht, daß Jerio die Deportation nicht angenommen habe, und nun zum Kampfe mit dem Tiger verurtheilt worden sei, und zwar mit Slamet, jener wilden Bestie, deren Tögen schon manchen Büffel zerstückt hatten, deren jermalmendes Gebiß schon mehrere Tiger erwürgt hatte. Er freute sich wie auf ein großes Fest, dem Schauspiele beizuwohnen zu können. Er wollte sich an den Todeszudungen des Nichtswürdigen weiden, ihn in Stücke reißen sehen, und dann, wenn er durch den Genuß dieses herrlichen Schauspiels sein Herz beruhigt, seinen Nachdurst gestillt haben würde, — dann die Rose! Ob es denn kein Mittel, die Wachsamkeit des Residenten einzuschläfern, den künftigen Beschützer zu täuschen? — Er zweifelte nicht, daß ihm Dies gelingen würde, wenn erst jener verhasste Bauer durch den Tiger zerissen wäre; denn die Rose befand sich wieder in der ersten Hütte. Unter diesen Gedanken sog er den Giftpauch in verstärktem Maße ein, sich hierdurch in eine Aufregung legend, die ihn fähig machte, jedes Hinderniß, welches der Befriedigung seiner ferocesten Begierden entgegenzutreten konnte, als unbedeutend anzusehen.

Die Putri war einige Tage nach der Verurtheilung Jerio's durch den Residenten ersucht worden, Karis ihren Eltern zurückzuführen. Doch die einß so lieblich blühende Rose senkte jetzt traurig ihr Haupt; sie begrüßte nicht mit Freuden den heimathlichen Herd. Auf die Lieblosungen der alten Mutter, auf die freundlichen Worte des Vaters antwortete sie nur mit Thränen des Schmerzes. Sie war von dem Schicksal ihres Geliebten unterrichtet, und die schrecklichen Dinge, die man ihr von dem Tiger erzählt hatte, mit dem er kämpfen sollte, vermehrten nur ihre Verzweiflung. Niemand hatte ihr Hoffnung gemacht, daß er mit dem Leben davonkommen könne. Von dem Abhange des Berges, auf dem das Häuschen stand, konnte sie die ganze Landschaft übersehen. Unter ihr, am Fuße des Merapi, lag Rembang, das heimathliche Dorf Jerio's; etwas weiter hin Ranbang-Guru, der Markt, wo Bedono sie zuerst erblickt und seit welchem Tage sie das Unglück verfolgt hatte; dort wirklich Singo-Kejo, die Höhle des Tigers, dessen Abßicht sie endlich erfahren

Kehl, 10. Aug. Im Laufe des Monats Juli d. J. sind 268 Auswanderer, worunter 33 Kinder, hier durchgereist.

Freiburg, 9. Aug. Durch Erlass vom 9. v. M. hat das erzbischöfliche Ordinariat die erzbischöflichen Dekanate, Pfarrämter, und Kuratien darauf aufmerksam gemacht, daß alle neu gemachten kirchlichen Stiftungen seiner Genehmigung bedürfen und solche jeweils einzuholen sei. Damit im Zusammenhang steht ein Erlass der großh. Regierung des Oberrheinkreises vom 27. v. M., worin die Pfarrämter und Stiftungsvorstände darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie zu solchen kirchlichen Stiftungen neben der oberbischöflichen Genehmigung gemäß §. 3 der Verordnung vom 10. April 1833, die Verwaltung der kirchlichen Stiftungen betr., nach wie vor Staatsgenehmigung einzuholen haben.

Freiburg, 10. Aug. (Brög. Jtg.) Nach einem Erkenntnis großh. Anklagekammer wurde die Ehefrau des Verwalters Metzinger von der Anklage der Theilnahme an dem Verbrechen ihres Mannes gänzlich freigesprochen.

(u) **Donauessingen**, 9. Aug. Vor einigen Tagen hat hier ein Selbstmordversuch stattgefunden, der glücklicher Weise verhindert werden konnte. Ein lediges Frauenzimmer stürzte sich in die Brigach, in der Absicht, ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie wurde jedoch von zwei in der Nähe arbeitenden Knechten gesehen und sogleich wieder aus dem Wasser herausgezogen. Was sie zu dieser verzweifelten That veranlaßt hat, ist bis jetzt unbekannt.

Stuttgart, 10. Aug. (Verhandlungen der Abgeordneten-Kammer über die Presseverordnung, Fortsetzung.) Hölder: Ohne eine freie Presse sei ein gesundes Staatsleben nicht möglich. Diese Ueberzeugung sei schon zu Ende vorigen Jahrhunderts von Staatsmännern ausgesprochen worden und bis zum Jahr 1819 so allgemein durchgedrungen gewesen, daß der Name Zensur nur zu nennen. Als die Zensur 1848 abgeschafft worden, habe sich Niemand träumen lassen, daß man sie wieder zum Präventivsystem zurückzuführen werde. Und doch sei die neue Presseverordnung nichts Anderes, als Zensur, wenn sie sich auch den Schein einer Repressivmaßregel gebe; aber es sei eine härtere Zensur, als die frühere, weil sie die Leute an ihrem Vermögen angreife. Es sei mit Entschiedenheit zu läugnen, daß für Württemberg eine Rechtspflicht vorgelegen wäre, einem so bedenklichen Bundesbeschlusse beizustimmen. Die Regierung habe nicht einmal den Weg der Berabschiedung mit den Ständen, sondern den der Verordnung betreten und den Bundesbeschlusse in einer Weise zur Ausführung gebracht, worin sie alle übrigen Bundesstaaten an Härte übertroffen habe. In den einzelnen Bestimmungen der Ordnung sei alles Das gehäuft, was man unter absolutistischen Regierungen je unternommen habe, um die Presse zu knebeln, und ihn habe, als er diese Verordnung durchlesen, ein Gefühl der Indignation darüber ergriffen. Von Frankreich habe man das Strafsystem acceptiert, ebenso das System der Konfessionsentziehung, welches den Gewerbetreibenden jeden Augenblick von dem Wohlwollen der Administrativbehörden abhängig mache. Bei der Bestimmung, daß eine ganze Stunde vor der Ausgabe des Blattes ein Exemplar der Polizeibehörde übergeben werden müsse, wisse er keine Quelle anzugeben, und sei versucht, diese als Originalerfindung unserer dermaligen Regierung anzusehen. Er halte es für seine Pflicht, auszusprechen, daß das Ministerium das Vertrauen des Volkes nicht verdiene und für das Land schädliche Grundsätze verfolge. Das Ministerium denke: lieber soll die Presse fallen, als ich; Das sei konsequent, aber es sei eine verhängnisvolle Konsequenz, eine Konsequenz, welche schließlich eine sich selbst vernichtende sei; denn den Geist könne doch Niemand unterdrücken. Er halte die Verordnung für verfassungswidrig und für unverbindlich; möge der Ausspruch, welchen die Kammer in diesem Sinne thun werde, für jetzt auch nicht vollziehbar sein, über ein Kleines werde die Zeit kommen, wo die Geschichte wieder einen ihrer ehernen Tritte werde hören lassen, wo auch der Beschluß der Kammer, daß die Ordnung unverbindlich sei, werde zum Vollzug gelangen. — v. Sch ad erkennt an, daß der Bundesbeschlusse über die Presse

für Württemberg verbindliche Kraft habe, glaubt jedoch, zum Vollzug desselben wäre eine Verabschiedung mit den Ständen der richtige Weg gewesen, weshalb er sich dem darauf gehenden Antrag Sarwey's anschließt. Sch n i g er: Wie es sich auch um die Verechtigung des Bundes zu solchen „allgemeinen Pressmaßregelungen“ verhalten möge, jedenfalls sei die württembergische Regierung nicht verpflichtet gewesen, solche Bundesbeschlüsse von sich aus zum Vollzug zu bringen. Er geht dann auf eine einschneidende Kritik der Presseverordnung selbst ein, und findet schließlich die leitende Absicht derselben darin, daß man eben den „Beobachter“ (den Schnitzer früher redigirt hat) habe tödtlich schlagen wollen. Ja, wenn der „Beobachter“ nicht einen noch höher stehenden Abonnenten, als der Minister v. Linden sei, habe, welcher, „wie jeder gute Schwabe“, auch seinen „Beobachter“ lesen wolle, so hätte man den „Beobachter“ schon längst unterdrückt.

Minister v. Linden weist die gehässige Verdächtigung Hölder's zurück, als wolle das Ministerium der freien Presse ein Ende machen. Das sei eine Redensart, die man stets gehört, wenn eine Regierung mit Verfügungen gegen die Presse vorgehe. Er erkenne den Werth der Presse vollkommen an; davon zeugten auch die zwei Verfassungsentwürfe, welche der Kammer früher vorgelegt, von ihr aber aus grundrechtlichen Motiven abgelehnt worden seien. Zur Zeit, wo noch die Zensur geherrscht, sei nur eine Stimme gewesen: der Bund möchte doch einmal ein Pressegesetz erlassen lassen; das sei aber keine so leichte Sache. Die Pressefreiheit, wie sie etwa ein idealer Freund derselben wünschen möge, existire nur in England; aber dort sei man weit entfernt, auf demokratische Avirillierungen zu kommen, sondern dort existire eine gesunde Aristokratie. Habe man im Staate keine feste Pfeiler, so könne man auch die Stürme nicht brauchen, und die demokratische Beweglichkeit dürde es nicht, daß solche Stürme ergehen, ohne daß die ganze soziale Ordnung erschüttert werde. Nach den Stürmen von 1848 und 49 habe der Bund erkannt, daß ihm die wichtige Aufgabe zukomme, sichere Garantien gegen die Pressefreiheit zu geben neben Pressefreiheit. Es sei sehr schwierig gewesen, 31 Regierungen zu einigen. Seit 1819 seien die Bundesbeschlüsse als etwas sich von selbst verstehendes in dem Regimentsblatt bekannt gemacht worden; ihre Gültigkeit für Württemberg sei niemals beanstandet worden, und er sollte meinen, daß die Ansicht, welche bei allen deutschen Regierungen durchgedrungen sei und welche der Bund seit 40 Jahren festhalte, denn doch maßgebend sein dürfe. Wenn die Mittelstaaten nicht zeigen, daß sie die Macht haben, in die Verhältnisse Ordnung zu bringen und einen wirklichen Rechtszustand zu begründen und zu erhalten, was dann die Folge sei? Dann werde man wieder zurückgeworfen werden in den Zustand vor dem Jahre 1848; dann werde man den Mittelstaaten sagen: wenn sie auf gesellschaftlichen Wege nicht helfen können, so öftroyire man ihnen die Zensur! Der Minister wendet sich nun zur volkswirtschaftlichen Seite der Ordnung und zeigt, daß der Buchhandel in Württemberg gerade in der letzten Zeit einen ungewöhnlichen Aufschwung genommen habe, was er mit Ziffern belegt. Die Verordnung müsse also nach dieser Seite hin nicht so gefährlich sein, als man sage. Die Meinung, die Regierung wolle den „Beobachter“ umbringen, weise er mit Entschiedenheit zurück; er wolle nur, daß ein Oppositionsblatt im Dienste der Wahrheit stehe, daß nicht die Männer der Regierung fortwährend verdächtigt werden. Die Regierung gehe davon aus, die individuelle Freiheit mit dem Wohle des Ganzen in Uebereinstimmung zu bringen.

Hier wird die Debatte abgebrochen und heute fortgesetzt. **M o h l** hält eine heftige Philippica, deren Spitze zunächst gegen den Minister v. Linden gerichtet ist, dem er insonderheit die Begründung der Grundrechte und Anderes zum Vorwurf macht. Auch die Presseverordnung sei sein Werk, nur habe er die übrigen Minister mitverantwortlich gemacht. Was der Minister über den neuerlichen Aufschwung des Stuttgarter Buchhandels sage, sei nicht richtig; Redner sucht Dies durch Thatfachen zu erhärten. Viel milder als die württembergische Presseverordnung zu dem Bundespressegesetz sei die Frankfurter, und doch sei sie unter den Augen des Bundestags entstanden. Hr. v. Linden habe gesagt, er wolle nur, daß die Intentionen der Regierung nicht auf eine Weise verdächtigt werden, welche den Männern der Regierung in's Herz schnei-

den müsse; nun frage er, ob der Abdruck eines Artikels aus der „Times“ über den Kaiser Napoleon, wegen dessen bei uns Konfiskation und Verwarnung gegen den „Beobachter“ ergangen sei, eine Verdächtigung sei, welche unserer Regierung in das Herz schneide. Der Hr. Minister habe die Sache so dargestellt, als müsse der Staat aus den Fugen gehen, wenn Pressefreiheit herrsche. Er entgegne, daß der Minister unserem Staate mit Unrecht dieses Prognostikon gestellt habe, und er, Mohl, halte unsern Staat nicht für so schwach, daß er nicht die Pressefreiheit ertragen könne. Ob denn die Pressefreiheit in Belgien, in Holland, in Norwegen, in Sardinen, in der Schweiz nicht zu Hause sei. Ueberhaupt werde es dem Minister nicht gelingen, auch nur Einen Staat zu nennen, welcher durch die Pressefreiheit zu Grunde gegangen wäre; wohl aber seien die Beispiele zu Duzenden zu zählen, wo durch Unterdrückung der Presse die Regierung in eine falsche Sicherheit sich gewiegt habe und wo dann das Resultat ein Ausbruch gewesen sei. Der Minister habe gedroht, daß dem Lande die Zensur öftroyirt werden könnte. Er nehme an, daß der Minister sich geirrt habe; er wisse, daß der Bund die Zensur nicht öftroyiren könne; wenn Dies aber so wäre, daß die Mittelstaaten so schwach wären, daß man ihnen die Knechtschaft der Presse von außen öftroyiren dürfte, dann hätte der Minister das Verdammungsurtheil über die Mittelstaaten ausgesprochen. Er bitte die Kammer, sie möge wie Ein Mann gegen die Ordnung stimmen, und es mögen die Vertreter des Volkes nicht das „Brandmal auf sich laben“, daß sie das heiligste Recht des Volkes nicht zu wahren wissen.

Min. v. Linden: Er habe in seiner geistigen Rede nicht gedroht, sondern einzig die Wahrheit gesagt, und diezu sei er verpflichtet gewesen. Wenn man die belgische Pressefreiheit entgegenhalte, so wisse man auch, welche Anmuthungen man in neuester Zeit an die belgische Regierung gestellt habe. Was die Schweiz betreffe, so wisse man, welchen eigenthümlichen Verhältnissen die Schweiz ihre Integrität verdanke (was auch Schnitzer zugestehen sich genöthigt sieht). Das Pressegesetz der Stadt Frankfurt könne gar nicht fortbestehen, denn es bringe den Bundesbeschlusse durch seine Bestimmungen über die Konfessionsentziehung gar nicht zum Vollzug; es erscheine dasselbe eigentlich wie eine Falle, welche man den betreffenden Gewerben gelegt habe. Der Minister bezieht sich auf die Gesetzegebungen der übrigen deutschen Staaten, Hannover, Kurhessen, Baden, nach welchen gar nicht bezweifelt werden könne, daß man den Bundesbeschlusse zum Vollzug bringen wolle.

P r o b s t: Der Minister habe auf Länder hingewiesen, wo die Presseverordnung in ähnlicher Weise wie bei uns vollzogen worden sei. Man sollte sich doch nicht auf Zustände berufen, wie sie in Hannover, Kurhessen, und selbst in Baden *) bestehen. In Bayern z. B., auf welchen Staat man sich mit größerm Recht hätte berufen können, sei der Bundesbeschlusse gar nicht verhängt worden. Selbst wenn man zugeben wolle, Alles, was der Bund ausgesprochen habe, gelte für die einzelnen Staaten als Gesetz, sei doch richtig, daß den Regierungen die ihnen nöthig schenenden Bestimmungen anheimgegeben bleiben; und auch unter diesem Gesichtspunkt hätte die Regierung letztere im vorliegenden Fall mit den Ständen verabschieden sollen. Der Redner wirft die Frage auf, welches denn das Verhältniß des württembergischen Bundestags-Gesandten zu dem Deutschen Bunde sei; ob der Bundestags-Gesandte an die Verfassung gebunden sei oder Dies nicht sei; ob er die Instruktion erhalten dürfe, daß er gegen die württembergische Verfassung Anträge zu Beschränkung der Presse seine Zustimmung

*) Hr. Probst, einer jener Männer, in deren Köpfen Demokratie und Klerokratie einen wunderlichen Bund geschlossen haben, hat es unterlassen, zu sagen, wie er sich die Zustände in Baden denkt, und wir führen seinen Verus, und auf Maßnahmen über seine Verhüllung zu verlegen. Wir können ihm jedoch getrost die Versicherung geben, daß sie jedenfalls so sind, daß bei uns zu Lande kein Mensch nach parlamentarischen Federstrichen lästern ist, wie sie von den Gladiatoren der schwäbischen Demokratie z. B. in der württembergischen Abgeordneten-Kammer zum Besten gegeben werden. Wenn besagte Partei, die sich noch mitten in der Reizperiode zu befinden scheint, sich von unsern badischen Zuständen die irrthümlichsten Begriffe macht, so wird sich freilich Niemand darüber wundern. D. Red.

hatte, und endlich dort in weiterer Ferne erblickte sie die Kofospalmen von Bajor, wo ihr Jerio gefesselt lag. Nur Ein Gebanke erfüllte jetzt ihre Seele: ihn noch einmal zu sehen, ihm noch einmal die Hand zum Abschied zu reichen. Vergebens hatte sie ihre Eltern gebeten, sie nach Bajor zu begleiten; Pa-Wongso lag am Fieber darnieder, und die alte Mutter fürchtete sich in ihrer Einsamkeit vor dem Regen, vor dem Bedono, vor den Polizeidienern; sie ängstigte sich, man würde ihr ihre Tochter noch einmal entreißen. Xaria hatte ihre Ohrringe verkauft und von dem Erlös von einem alten Priester einen Talisman gekauft, der die Kraft haben sollte, den unüberwindlich zu machen, der ihn am Griff seines Dolches oder Schwertes trug. Dieses von dem Priester doch angepriesene alte Zauberkraut hatte das arme Mädchen wieder mit etwas Hoffnung erfüllt, sie wollte es ihrem Jerio überbringen; doch der zum Kampf seufzende Tag rückte näher, und Mutter Kamisa wollte sie weder begleiten, noch allein gehen lassen.

Der Abend des letzten Tages war erschienen; den folgenden Morgen sollte das blutige Schauspiel stattfinden. Xaria saß in der Thüre der Hütte und blickte in dumpfer Verzweiflung nach den Palmengipfeln von Bajor, die die untergehende Sonne vergoldete. Sie hatte keine Thränen mehr, sie antwortete ihrer Mutter nicht, die, als es dunkel wurde, sie bat, in die Hütte zu kommen; ihre Augen suchten die Nacht zu durchdringen, sie fierte nach der Gegend, wo ihr Jerio sich das letzte Mal zur Ruhe legte. Der alte Hausdud legte ihre Füße; er heulte halblaut, in der Absicht, die Aufmerksamkeit seiner jungen Gebieterin zu erregen, die er stets begleitet hatte, wenn sie Holz oder Wasser holte, oder nach dem Felde ging, und die seit einiger Zeit ihn so vernachlässigte. Der Hund schien die Gedanken des schwachen, schüchternen Mädchens zu errathen; er schien ihr tröstend zuzurufen: Ich, dein treuer Freund, will dich begleiten, wage es nur; dein Jerio sehnt sich nach dir. Bring ihm den Talisman und stärke seinen Mut durch deine Gegenwart. — (Fortsetzung folgt.)

Das neue Modell zu dem künftigen Berliner Dom, in einer Höhe von 10 bis 12 Fuß, ist von dem König in allen Punkten genehmigt, und man ist gegenwärtig mit Aufnahme der Fundamente beschäftigt, damit nach Blosslegung derselben mit dem Bau vorangegangen werden kann. Das Kirchengeschiff wird eine Höhe von 140 Fuß haben; die erste Gallerie ist 210, die zweite, um die Mittelkuppel, 250 Fuß hoch. Die Mittelkuppel mit Einschluß des Kreuzes erreicht eine Höhe von 405 Fuß; die vier Spitzthürme an den Ecken der Kirche sind jeder auf 273 Fuß berechnet. Vor die Hauptfront kommt eine Vorhalle zu stehen, aus welcher fünf Thüren in das Innere führen; die Halle selbst erhält drei Reihen Säulen. — Immer wieder ist davon die Rede, Cornelius werde nach Berlin kommen und seine Fresken im Campo Santo ernstlich in Angriff nehmen. Gegenwärtig ist er mit den Kartons beschäftigt, welche die „leiblichen Werke der Darmherzigelei“ darstellen, also Szenen der Armut, der Noth, der Krankheit, des irdischen Glends. An dem Palaß des Prinzen Friedrich Wilhelm wird Tag und Nacht gearbeitet, damit derselbe bei dem Besuch der Königin Victoria einen präsentablen Anblick darbietet.

Ein Russe in Interlaken läßt sich zu seinem Frühstück Gemmen aus — Petersburg kommen. Seitenstück zu dem Engländer, der sich sein Sodawasser aus London schicken läßt.

Aus Brüssel wird geschrieben: Erlauben Sie mir, aus der gestrigen Kammer Sitzung einen Vorfal nachzutragen. Die Abstimmung geschah durch Namensaufzählung. Nach dem Namen des Hrn. Banderdonck benannt wurde, antwortete dieser mit einem vollkommen dernehmlichen Ja. Der protokollirende Sekretär hatte jedoch das Bortum nicht verstanden und bat Hrn. Banderdonck um Wiederholung. Diesmal aber sagte Hr. Banderdonck Nein!

„Er hat Ja gesagt!“ „Er hat Nein gesagt!“ riefen die Deputirten, sie nachdem ihnen die eine oder die andere Abstimmung zusagte. Gebührend ließ Hr. Banderdonck den Sturm über sich dahinströmen. Als der Tumult sich gelegt, richtete der Präsident die Frage an ihn: „Wie haben Sie denn eigentlich gestimmt?“ „Hr. Präsident!“ lautete die Antwort, „ich habe zuerst Ja und dann Nein gesagt.“ Man denke sich das Gelächter! — „Aber wie wollen Sie denn nun stimmen, ist es Ja oder Nein?“ „Hr. Präsident, ich enthalte mich der Stimmabgabe!“ Das Haus erdröhnte vor Heiterkeit.

Eine amerikanische Zeitungsanzeige. So sehr man auch an die Selbstamkeiten Bruder Jonathan's gewöhnt sein mag, so kann nachfolgende, einem Blatt von Kentucky entnommene Anzeige dennoch gerechten Anspruch auf die Ueberraschung der alten Mittelwelt machen: „An müßige Gentlemen. Eine 23jährige Wittwe, welche gezwungen ist, 2 Monate in ... zubringen, wo sie Niemand kennt, wünscht einen Gentlemen zu finden, welcher im Stande ist, ihr zu helfen, diese Zeit angenehm zu verbringen. Die Bekanntmacherin ist von heiterm Charakter, aber für sentimentale Unterhaltung nichtsehrweniger empfänglich. Sie wünschte bei ihrem Gesellschaftler ähnliche Dispositionen, vornehme Manieren, und etwas paradoxe Ansichten. Die Paradoxie ist die Seele der Unterhaltung. Es ist unnöthig, sich zu präsentieren, wenn man nicht braun ist, viel Zeit und Mühe hat, und in dem Fall ist, gefällig zu sein. Einige literarische Antecedentien“ würden den Vorzug bedingen. Nach Ablauf der zwei Monate wird eine, der Summe vermiedener Langweiligkeit entsprechende Entschädigung liberal angeboten werden. Es ist übrigens nicht verboten, Ansprüche auf das Herz der Anzeigerin zu machen. Schreiben unter der Rubrik „Laisure“ (Muße) an das Bureau dieses Blattes.“

... geben durfte. Was ihm am meisten schmerzte, das sei, daß durch diese Schritte des Ministeriums mit der Ordnung der Dinge an die Verfassung selbst erschüttert sei. Es sei tief schmerzhaft für die Mitglieder der Kammer, daß sie während der ganzen Session dem Minister entgegengetreten müßten. Es sei tief schmerzhaft, daß man immer kämpfen müsse, daß man sich sagen müsse, es sei doch Alles ohne Erfolg; dann freilich gebe es keine Verfassung mehr, dann sei die Verfassung nur noch ein Schatten. Auch an der heutigen Sitzung hänge ein gutes Stück der Verfassung. Es sei eben deshalb die Aufgabe, den Anträgen zuzustimmen, welche bezwecken, daß die Verfassung aufrecht erhalten werde. — Camerer erkennt das Recht des Bundes, über die Presse Bestimmungen zu treffen, und die korrespondierende Verpflichtung der Regierungen an. Der Bund habe auch die Ueberzeugung von seiner Kompetenz in diesen Punkten seit seinem Bestehen festgehalten; ebenso haben die verschiedenen deutschen Regierungen das Recht des Bundes anerkannt. Wenn man sich darauf berufe, daß Bayern den Bundesbeschluß nicht vollständig vollzogen habe, so folge aus dieser Reue durchwegs Nichts gegen das Recht des Bundes. Er halte den Antrag der Mehrheit als den allein richtigen fest.

München, 8. Aug. (B. Bl.) Gestern Nachmittag hat die süddeutsche Münzkonferenz ihre Schlusssitzung gehalten und haben deren Mitglieder bereits heute München verlassen. Für die Bekanntmachung der Beschlüsse der Konferenz soll ein sehr kurzer Termin festgesetzt worden sein.

Diez, 7. Aug. (Nass. J.) Einer von dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich erhaltenen Einladung zufolge wird Erzherzog Stephan zu Schloß Schaumburg den 9. d. von Schaumburg ab nach Wien reisen. Der Erzherzog wird ungefähr vier Wochen ausbleiben. Borerst erscheint die Reise dorthin mehr als ein verwandtschaftlicher Besuch bei dem Kaiser und den nächsten Verwandten daselbst.

Hannover, 7. Aug. Die „Neue Hannov. Zit.“ ergänzt den jüngsten offiziellen Bundesbericht über das Separatvotum des hannoverschen Gesandten in folgender Weise: Durch Majoritätsbeschluß wurde verfügt, dieses Separatvotum nicht in das Protokoll aufzunehmen, noch zur Kenntnisaufnahme der Bundesregierungen zu bringen, da dieser Vortrag erst durch den Ausschuss gehen müsse, was zu bewerkstelligen dem Gesandten selbst anheimgegeben wurde. Der Gesandte hat auf dieses „unpraktische Mittel“ verzichtet; die Regierung werde sich durch kleinliche Mittel nicht irre machen lassen.

Königsberg, 6. Aug. Die Mittheilung, daß Leutnant Jachmann wegen des bekannten Duells zu zweijährigem Gefängnis verurtheilt ist, können wir, so berichtet der hiesige Telegraph, dahin vervollständigen, daß höhern Orts das betreffende Urtheil kassirt und die Sache zur nochmaligen Aburtheilung dem Gericht der 2. Division (Danzig) überwiesen ist. Leutnant Jachmann ist übrigens nach geschlossener Untersuchung wieder in seine dienstlichen Funktionen eingetreten.

Eisenach, 9. Aug. (Fr. V. J.) Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen ist heute Nachmittag, vom Rhein kommend, hier eingetroffen und hat sich sogleich zum Besuch des großherzoglichen Hofes nach Wilhelmsthal begeben. Dasselbst verweilen noch der Graf von Paris und der Herzog von Chartres. Beide Prinzen haben mehrmals die hiesige Stadt besucht und sind mit der Ordnung der Gegenstände, welche ihre vereinigten Mütter im hiesigen Schloß zurückgelassen hatte, und mit der Einpackung derselben beschäftigt. Die Prinzen werden in der nächsten Woche Wilhelmsthal verlassen und die Rückreise nach Claremont antreten.

Dresden, 7. Aug. Beide Kammern hielten heute ihre Schlusssitzungen unter den üblichen Formalitäten: Danksgesungen für die Präsidirenden, rückblickende Vorträge Seitens der Präsidenten über die Wirksamkeit der Kammern u. Auf der Regisstrande der Zweiten Kammer befand sich ein k. Dekret vom heutigen Tage, durch welches das Staatsbudget für die Finanzperiode 1858/60 in der von den Ständen festgestellten Höhe sanktionirt und denselben auf die von ihnen bei den einzelnen Budgetpositionen beschlossenen Anträge die allerhöchste Genehmigung fundgegeben wird. Dem Vortrage derselben folgte eine, den nächsten Dienstag stattfindenden feierlichen Schluß des Landtags betreffende Mittheilung des Präsidiums, worauf die Kammer (wie es auch die Erste gethan) dem Direktorium die Ermächtigung zur Vollziehung noch auszufertigender ständischer Schriften ertheilte.

Dresden, 10. Aug. (Tel. Dep. d. Frkf. J.) Der König sprach in dem Landtagsabschied die Zuversicht aus, daß die Angelegenheiten der Herzogthümer durch festes und umsichtiges Verfahren, welches durch die Eintracht der Bundesglieder verbürgt sei, zu einem glücklichen und für Deutschland ehrenvollen Ende gelangen werde.

Wien, 9. Aug. Se. Maj. der Kaiser hat zur Erleichterung eines Kapuzinerklosters in Triest den Betrag von 1000 fl. bewilligt. — Kardinal Silvetti ist von dem Kaiser zum Kardinal-Protektor des Kaiserthums beim h. Stuhle ernannt worden. Der letzte Kardinal, welcher diese Würde bekleidete, war der Kardinal Albani von Urbino.

Schweiz.

Bern, 10. Aug. Der „Bund“ schreibt: Nachdem er sich mit den Uferkantonen des Bodensees ins Vernehmen gesetzt, hat der Bundesrath an die Regierung des Großherzogthums Baden das Gesuch ergeben lassen, auf die in Konstanz und den übrigen badischen Landungsplätzen von Dampfschiffen und Segelschiffen erhobenen Abfuhrgebühren auf Personen und Waaren verzichten zu wollen. Schweizerischer Seits wird jede wünschbare Reziprozität zur Erleichterung des Verkehrs angetragen. — Zugleich sind mit Baden, respektive mit dem nach Bern zurückgekehrten Vertreter der großh. Regierung, die Unterhandlungen wegen der Bahn Waldshut-Schaffhausen wieder angeknüpft und die Veranstaltung

einer neuen Konferenz angetragen. Den badischen Behörden wurden die Resultate der bundesrathlichen Expertise zur beliebigen Prüfung mitgetheilt.

Frankreich.

Paris, 10. Aug. Der „Moniteur“ enthält eine Reihe von Verleihungen und Beförderungen in der Ehrenlegion aus Anlaß der Eperbourger Festlichkeiten. Ferner theilt er Näheres über die Ankunft und den Empfang des Kaisers in Brez mit. Die 10 Linienfahrzeuge, welche die „Bretagne“ eskortirten, waren die ganze Nacht in größter Ordnung, jedes an der ihm angewiesenen Stelle, gefahren. Es war 1 Uhr Nachmittags, als das Geschwader in dem „Goulet“ einfuhr. Alsbald salutarren die längs der Küste liegenden Forts die kaiserliche Flagge mit 3 Salven aller Geschütze. Die Pracht des Schauspielers, welches die Einfahrt des kaiserlichen Schiffs und der prächtigen Eskorte auf der Höhe von Brez gewährte, ist nicht zu beschreiben. Die Landbevölkerung auf den Höhen gruppirt, die Stadtbewohner auf allen Punkten gedrängt, von wo aus man das Meer sehen kann, bewegten Tücher und Hüte und mischten ihren Beifallruf in den Donner der Kanonen. Der Kaiser bestieg das Boot, in welchem Napoleon I. 1811 die Scheldemündungen und die Befestigungen Antwerpens besichtigte. Am Landeplatz wurden J. J. M. von Marschall Baraguey d'Hilliers und den obersten Provinzial- und Lokalbehörden empfangen. Der Maire von Brez und der Bischof von Quimper hielten die Ansprachen, auf welche der Kaiser mit einigen Worten wohlwollend dankte. — Die Konferenz hielt heute ihre fünfzehnte Sitzung. Wir wissen nicht, sagt das „Pays“, ob diese Sitzung, wie man behauptete, die letzte gewesen; aber zwei sich so rasch folgende Versammlungen scheinen anzudeuten, daß die Arbeiten der Bevollmächtigten sich dem Schluß nähern. — Am 24. wird die Kaiserin auf dem Wege nach Biarritz durch Angoulême kommen. — Gestern Abend brach in einer mechanischen Sägemühle zu La Villette (Banlieue) ein heftiger Brand aus, welcher sich bald auf 8 umliegende Häuser ausbreitete. Die ursprüngliche Brandstätte ist ganz verloren. Der Schaden wird auf 1/2 Million geschätzt. — Die Diebstähle, welche vorgestern in das Reg. der Polizei fiel, bestand nicht aus 14 Mitgliedern, wie wir irrig berichteten, sondern aus 74. Ehre, wem Ehre gebührt! — Zwei der Missethäter von Diebdahl sind im Gefängnisse gestorben. — Die Börse war außerordentlich belebt; der Telegraph brachte zahlreiche Kaufaufträge, und man machte Prämien dt. 1 Fr. auf 3% und dt. 20 Fr. auf einige Bahnen, während diese Woche dt. 50 C. und 10 Fr. kaum zu placiren waren. Rente stieg von 68.80 rasch auf 68.90 und 68.95. Cred. Mob. war zu 650 sehr gefragt und hob sich auf 655 und 665. Prämien waren gesucht. Oester. fest zu 635 und 636.25. Franz. Bahnen waren sehr belebt. Dt. 680. Nach einer kleinen Reaktion machte die Haufe schließlich neue rasche Fortschritte. Im Augenblick des Schlußes waren alle Werte zu den höchsten Tageskursen allseitig gefragt. Die runden Zahlen wurden bei mehreren Werten leicht überstiegen: 69 bei Rente, 1300 bei Orleans, 800 bei L. Mittelmeer. Rente war zu 69.05 gesucht. Cred. Mob. stieg auf 685.

Großbritannien.

London, 10. Aug. (T. Dev.) Höhere Gewalt vorbehalten wird nächsten Dienstag der transatlantische Tele-

graph in Betrieb gesetzt. Das Wort von einem Ufer zum andern wird einen Dollar kosten.

China.

Der „Moniteur“ berichtet aus Tient-Sin, 4. Juni: Die vier Bevollmächtigten ließen sich am Lande nieder; zwei Großwürdenträger mit den ausgedehntesten Vollmachten sind aus Peking angekommen. Der Austausch der Karten fand statt; diese erste Zusammenkunft ist auf den 6. festgesetzt. Die Admirale liegen am Zusammenflusse des kaiserl. Kanals und des Peiho's vor Anker.

Vermischte Nachrichten.

* **Rafatt, 10. Aug.** Gestern Abend brachte der hiesige Liederkreis dem Hrn. Defan und Stadtpfarrer Lorenz Buchdunger zu seinem heutigen Namenstage eine wohlgeungene Serenade. Ein schöner und rührender Anblick war es, als sodann heute früh, nach beendigtem Gottesdienste, die katholische Schuljugend mit Blumenkränzen, unter Begleitung ihrer Lehrer, aus der Stadtpfarrkirche nach dem Pfarrhause zog, um dem allgemein verehrten geistlichen Herrn ihre Gratulation darzubringen.

* **Waldshut, 9. Aug. (A. B.)** Der hiesige Gesangsverein gibt nächsten Sonntag den 15. Aug., unter gefälliger Mitwirkung mehrerer Musikfreunde, im Gasthaus „zum Rothst.“ zum Besten der Brandverunglückten von Waldshut eine Abendunterhaltung.

* **Unglücksfälle.** Es verunglückte am 9. Aug. der 67 Jahre alte Zieglermeister Joh. Boch von Wiesloch und an demselben Tage die 67 Jahre alte Ehefrau des Pastermeisters Joh. Singer von Billingen, Beide durch Sturz von einer Treppe; ferner am 7. d. der 30 Jahre alte Thadd. Vater von Bonndorf durch Sturz von einem Wagen.

— **Zu Ungarisches Kanisfa** ereignete sich dem „M. Neplap“ zufolge dieser Tage ein ganz eigentümlicher Unglücksfall durch Zündhölzchen. Zwei reisende Handwerksburschen baten und erhielten nämlich in einem Bauernhause Nachtquartier. Des Abends verabreichte ihnen die gutmüthige Hausfrau einen Topf saure Milch, welche die beiden Reisenden mit Appetit verzehrten, worauf sie sich im Stalle schlafen legten. Aber zum Entsetzen der Hausgenossen wurden die zwei Handwerksburschen am andern Morgen todt auf ihrem Lager gefunden. Die sofortige behördliche Untersuchung zeigte, daß auf dem Grunde des Milchgefäßes ein Paket Zündhölzchen lag, deren Phosphorgehalt sich in der sauren Milch aufgelöst und den Tod jener Unglücklichen veranlaßt hatte.

* Der berühmte Kochkünstler Soyner ist mit Tod abgegangen. Dem Todesstern hat er sich wahrscheinlich in der Krimm geholt.

Marktpreise.

Ergebniß des am 7. und 10. August d. J. zu Billingen abgehaltenen Getreidemarktes.

Getreidegattung.	Borrath.	Verkauf.	Preis		Aufschlag		Abschlag
			Mtr.	per Mtr.	per Mtr.	per Mtr.	
Kernen	1814	570	10 fl. 42 fr.	— fl. 12 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	
Woggen	11	6	8 fl. 3 fr.	— fl. 3 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	
Gerste	9	6	9 fl. 7 fr.	— fl. 7 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	
Bohnen	11	8	10 fl. 35 fr.	— fl. 35 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	
Maisfrucht	52	29	6 fl. 55 fr.	— fl. 18 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	
Faber	596	157	6 fl. 5 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. 25 fr.	

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Fern. Krocstein.

Zusammenstellung

der auf den verschiedenen Marktsstätten des Großherzogthums vom 24. bis 31. Juli 1858 vorgekommenen Fruchtverkäufe.

Marktsstätte.	Weizen.		Kernen.		Woggen.		Gerste.		Speiz.		Haber.		Halbweizen.		Molzer.		Welschkorn.	
	Verkaufte Quantität.	Durchschnittspreis.																
Bonndorf	—	—	125,5	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Donauweingen	—	—	81	10	45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Engen	22,9	12	42	169	11	44	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Höfingen	34	12	10	373	12	38	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Höfingen	—	—	—	302	10	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Marthausen	—	—	—	331	12	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neßthausen	—	—	—	432	10	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	—	—	—	62	11	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	—	—	—	171	12	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	—	—	—	314,9	11	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	—	—	—	1208,9	12	6	26,9	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	—	—	—	1101	10	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	162	12	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	130	12	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	88	12	31	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	411	12	35	39	10	57	7	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	—	—	—	10	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	—	—	—	207	12	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	26	12	30	2	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	36	11	57	113	11	59	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	139	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	—	—	—	73	6	40	42	5	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	—	—	—	30	7	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	38,9	12	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	8	13	11	2	13	30	16	7	45	3	6	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	5	13	—	46	14	46	4	7	20	2	8	20	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	15	13	35	37	14	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	3	13	30	10	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	34	12	29	288	14	32	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	11	12	54	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	64	12	53	16	11	4	67	8	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	222	12	39	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	60	13	38	37	13	54	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	300	12	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	—	—	—	23	12	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	—	—	—	111	14	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	82	10	55	4	10	40	38	7	19	36	7	44	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	75	12	49	14	14	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	44	12	54	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	—	—	—	70	10	55	32	9	40	38	8	49	832	4	39	—	—	—
Neußthausen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	3r.	—	—	3r.	—	—	3r.	—	—	3r.	—	—	3r.	—	—	3r.	—	—
Neußthausen	66	5	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	48	5	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neußthausen	—	—	—	76,9	5	31	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

a. Repe 393 Mtr. à 17 fl. 54 fr. — b. Repe 2, Mtr. à 22 fl. 30 fr. — c. Neuer Speiz 114 Mtr. à 4 fl. 39 fr. Karlsruhe, den 9. August 1858.

Groß. Centralstelle für die Landwirtschaft.

